

Gerhard Voss

Das Bibelwerk in Mecklenburg – sein Ursprung und seine Entwicklung

Beitrag zu 150 Jahre [Mecklenburger Bibelgesellschaft](#)¹

Als [Gotthilf Heinrich Schubert](#), bekannt als Naturphilosoph und Volksschriftsteller, im Jahre 1816 an den Ludwigscluster Hof als Prinzen-Instruktor kam, fühlte er sich unendlich einsam. Er kam aus [Nürnberg](#) und der dortigen [Erweckung](#). Noch von [Ludwigslust](#) aus setzte er sich für die junge Nürnberger Bibelgesellschaft, der von der katholischen Regierung die Genehmigung verweigert wurde, ein. In Mecklenburg fand er kaum jemand, mit dem er in geistliche Gemeinschaft treten konnte. Seine Briefe an Herders Sohn [Emil](#), an den Maler [Kügelgen](#) und andere sind voll von Klagen, daß er in „die Wüste Siph“ geraten sei. Später hat er in seiner Selbstbiographie geäußert: In [Mecklenburg](#) habe damals der [Rationalismus](#) unbestritten geherrscht, und zwar nicht der ehrenwerte Rationalismus, der zwar alles der vernünftigen Erkenntnis erfaßbar machen wollte, aber doch eine Ahnung davon habe, daß der Geist in uns zu dem geoffenbarten Wort in einem ähnlichen Verhältnis stehe, wie der Leib zu dem täglichen Brot, von dem er lebt. Hier habe die Mehrzahl der Pastoren ihren Verstand wie ihr Herz ganz von dem Gebiet des Glaubens weggewandt, das ihr wie eine längst verödete, nicht mehr bewohnbare Ruine erschien. Hat Schubert mit diesem harten Urteil recht? Waren nicht gerade in diesen Jahren in Schwerin, Rostock und Neustrelitz [Bibelgesellschaften](#) entstanden – Schubert erscheint selbst in der ersten Schweriner Mitgliedsliste – und kurz vorher ein Zweigverein des [Christlichen Vereins für das nördliche Deutschland](#)?

Als 1816 in der Strelitzer Landeskirche eine Bibelgesellschaft ins Leben gerufen wurde, forderte Superintendent [Glaser](#), ein schwäbischer Pfarrerssohn, die Pastoren zum Bericht auf, wie groß der Mangel an [Bibeln](#) sei, wie überhaupt der Stand religiösen Lebens in ihren Gemeinden sei, und wie man am besten die Bibelgesellschaft organisiere. Die Berichte geben ein äußerst lebendiges Bild der Pastoren und ihrer Gemeinden. Die spätere Zeit hat sie mit Recht alle miteinander „Rationalisten“ genannt. Mit Recht: der Glaube steht für sie unter der Kontrolle der Vernunft. Das Zutrauen zu der guten Art des Menschen ist nicht erschüttert. „Das Landvolk hat Glauben, religiösen Sinn wie jeder andere. Er ist anerschaffen wie Arme und Beine. In dieser Gegend gibt es keine Religionsverächter, alle sind Christen“ (P. Pieper-[Beseritz](#)). Und doch sprechen sie sich in scharfen Worten gegen den „Rationalismus“ aus, das heißt, gegen die alle Kirchenlehre und allen Bibelglauben zerstörende Aufklärungstheologie, die durchweg abgelehnt wird. Die Pastoren haben versagt, sagt der gleiche Berichtersteller. Die Theologie vor 25 Jahren war „eine stinkende Kloake“. „Wenn die Professoren die Glaubenswahrheiten auch nicht geradezu öffentlich und wörtlich wegleugneten, so begrintzten und bekicherten sie sie doch dermaßen, daß ein junger Mensch gänzlich dumm (?) sein mußte, wenn er nicht hätte merken sollen, daß die sauberen Meistern dies alles nur für Posse hielten; und die Saat von diesem französischen Samen blüht noch hier und dort, trägt seine giftigen Früchte nicht spärlich.“ Französischer Same – die [französische Revolution](#) hatte, seit sie entartete, gewaltig schockiert; und trotz der gerade das [Strelitzer Land](#) mächtig bewegenden [Freiheitskriege](#) reiften die giftigen Früchte in den höheren Ständen. Die Gebildeten und Vermögenden kommen nicht nur nicht zum Gottesdienst, schon gar nicht zum Abendmahl – in der Badresch-[Ratteyer](#) Gemeinde mit ihren fünf Dörfern sind es nur eine adlige Dame und eine Pächterfrau, die zum Abendmahl, sparsam zum Gottesdienst kommen, viele verachten die kirchliche Sitte ganz ungeniert. Es ist eine große Freundlichkeit, wenn der Inspektor eines Filialdorfes dem Pastor Bescheid schickt: Der Pastor möchte sich am morgigen Tage zur Predigt nicht hierher bemühen, es wäre Holztag, und er würde vergeblich reisen. Vor lauter Romanlesen kommt man nicht zum Bibellesen. Die Niederen lernen den Spott der Höheren, wenn auch ohne ihren Witz. Vor allem aber fehlt den Tagelöhnern – es sind die letzten Jahre der [Leibeigenschaft](#) – jedes höhere Interesse, so überfordert wie sie sind. Bei gleichen Arbeitskräften wird die Intensität der Landwirtschaft vor allem durch

¹ In: „Die Bibel in der Welt“, Band 11. Jahrbuch des Verbandes der evangelischen Bibelgesellschaften in Deutschland, Witten und Berlin 1968, S. 79-93.

Kartoffel- und Tabakanbau gesteigert. Der Sonntag wird für jede Arbeit in Anspruch genommen, „ein Frohnen schlimmer als bei Neger-Sclaven“. So wird das Volk dumpf und stumpf, zumal die Schulen kümmerlich und die Lehrer bei ihrem schlechten Gehalt kaum fähig sind, selber lesen zu können. „Spring über“, heißt es oft genug beim Lesen. Nach der Schule wird das Lesen schnell verlernt. So wird die Bibel nur als Schulbuch gebraucht. Bei einem Kindtaufschmaus wird ganz offen erklärt: „Was mehr als eine Bibel im Hause solle? Außer dem zu confirmierenden Kinde brauche ja niemand eine. So sey es von jeher unter ihnen Sitte gewesen, dabey wollten sie es denn auch lassen“ (Wohlfahrt-Gehren). Besser ist es in den Bauerndörfern. Da gibt es hin und wieder Andacht und Singen in den Häusern, wobei eher das sogenannte Evangelienbuch, eine Zusammenstellung der Sonntags-Evangelien, benutzt wird als die Bibel. In [Glienze](#) haben von den acht Bauern alle eine Bibel (vier mehr als eine, die zur Andacht benutzt werden), die freien Leute fast alle, dagegen von den fünfzehn Unfreien nur zwei. In der Ballwiezer Gemeinde sind in den drei Bauerndörfern von 105 Familien achtzehn ohne Bibel, in den vier Meierdörfern von 57 Familien 29 ohne Bibeln.

Die Pastoren leiden unter diesen Verhältnissen. Der Fortschrittsoptimismus ist verfliegen. Immer wieder wird Verbesserung der Schulen verlangt, ein Bibellesen, das Verständnis weckt, wobei die Schulbibeln der Aufklärungspädagogen [Dinter](#), [Zerrenner](#) und anderer noch hoch im Kurs stehen. Erneuerung des Predigerstandes fordert der Pastor, der so hart von der Schuld der Theologen spricht. Ein anderer: „Entscheidend, daß die Leiter wahrhafte Gottes- und Bibelfreunde sind wie in England“ (P. Gerling-[Ballwitz](#)).

Spüren wir, wie diese Rationalisten, die sich selbst als Feinde des Rationalismus verstehen, ein gutes Stück [pietistisch](#)-altkirchlichen Erbes in sich tragen? Man will freilich nichts zu tun haben mit den „blindgläubigen Buchstabenchristen, welche sich in dunklen Gefühlen besser als in klarem Denken gefallen“; und der erste Berichtstatter in breiterer Öffentlichkeit, Pastor Geisenhayner-[Bützow](#), empfiehlt, von der Modernisierung der Bibel abzusehen. Nicht als ob das nicht eine gute Sache wäre, aber „wir haben ja neuerlich gesehen, was das auf sich hat, da [Claus Harms](#) über eine neu modernisierte [Bibelausgabe zu Altona](#) Zeter! gerufen; es sollte ihm wohl nicht schwer werden, dem gelehrten Herausgeber [Funk](#) den Pöbel auf den Hals zu hetzen“. Aber wenn der erste Sekretär des Christlichen Vereins fürs nördliche Deutschland, Pastor Wiggers-[Biestow](#), in seinem Bericht an den Herzog vom 24. Mai 1814 klagt, daß der größte Teil der jüngeren Prediger sich von der reinen Lehre des Evangeliums entferne, viele öffentlich antibiblich lehrten, so meint man die Stimme der [Christentumsgesellschaft](#) zu vernehmen, umso mehr als Wiggers Vater aus der Bützower Pietistenschule kam. Hier und da kann man geistliche Genealogie treiben. Die Glieder des ersten Vorstandes der Rostocker Bibelgesellschaft, [Detharding](#) und Becker, waren Nachkommen des Mediziners [Detharding](#) und des Pastors an Jacobi [Becker](#), die mit [August Hermann Francke](#) in Verbindung standen. (Noch eine Generation der Familie Becker weiter zurück kommen wir in die Kreise der Rostocker Reformtheologen Luthemann und [H. Müller](#).) Ehe die [Cansteinsche Bibelanstalt](#) gegründet wurde, besorgte Heinrich Becker 1702 eine billige Bibelausgabe, die für 17 Schilling zu Tausenden vertrieben wurde. Wir können keine „geistliche Vorgeschichte“ für unsere Bibelgesellschaft schreiben, wie [Erich Schick](#) es vorbildlich für die [Basler Mission](#) getan hat. Und doch gibt es Rinnsale geistlichen Erbgutes, die man hier und da auch für die Mecklenburgische Bibelgesellschaft aufspüren kann.

Wie für den Christlichen Verein fürs Nördliche Deutschland liegen auch für die Schweriner Bibelgesellschaft die sichtbaren Quellen in England, wo der Gedanke der mystischen Gemeinschaft der Kinder Gottes und die großen Erweckungsbewegungen in Verbindung mit englischer Aktivität und Welteroberungsdrang die großen christlichen Gesellschaften mit ihren Missionsprogrammen ins Leben gerufen hatten. Unter ihnen war eine der größten die 1804 gegründete [Britische und Ausländische Bibelgesellschaft](#), die sich zur Aufgabe gesetzt hatte, Bibeln und Bibelteile ohne jede erklärende Anmerkung über die ganze Welt zu verbreiten, vor allem unter Armen und Heiden. Schon während der [Napoleonischen Kriege](#), vor allem im Jahre 1814 hatten ihre Sekretäre, der Schwabe [Steinkopf](#) und die Engländer Pinkerton und Paterson Holland und Deutschland bereist und eine ganze Kette von Bibelgesellschaften ins Leben gerufen. Im Herbst des Jahres 1815 – die erste Rechnung beginnt am 29. Oktober –, entsteht die Schweriner Bibelgesellschaft. Auch wenn in diesem Jahr kein Londoner Sekretär Deutschland

bereit zu haben scheint, ist doch ohne Zweifel der Anstoß von London ausgegangen. So stellt es Geisenhayner dar. Dafür spricht auch die Organisationsform, die überall bei den Tochtergesellschaften der Britischen Bibelgesellschaft zu finden ist: An der Spitze steht ein Herr mit großem Namen, der Oberhofmarschall [Graf Bülow](#). Neben ihm, dem Präsidenten, als Direktoren der als Rationalistenfeind bekannte Regierungsrat [Rudloff](#) und der tüchtige und fleißige Superintendent [Ackermann](#), theologisch ein allem Radikalismus abholder Rationalist. Die eigentliche Arbeit machen zwei junge Pastoren: Der Domprediger Erbe und der jüngere [Studemund](#), Pastor an der Nicolaikirche. Der Großherzog [Friedrich Franz I.](#), der den Christlichen Verein freundlich begrüßt hatte, stellte sich spröde. Schon wieder so eine christliche Gesellschaft, – da muß doch der verhasste [Mystizismus](#) und Fanatismus dahinterstecken! Am 10. August 1816 wurden die Rechte einer milden Stiftung gewährt, am 24. März 1817 Portofreiheit. Inzwischen war am 9. Januar 1817 die feierliche Stiftung erfolgt, vermutlich im Haus des Oberhofmarschalls von Bülow am Schelfmarkt, wo am 2. Februar die erste Vorstandssitzung gehalten wurde. Als Aufgabe sah man, „besonders auf dem Lande, wo die Bibeln unter der geringern Menschen-Classe noch selten angetroffen werden, auch diesen armen Leuten die Wohltat der näheren Bekanntschaft mit dem Worte Gottes zum Segen auf Zeit und Ewigkeit für sich und ihre Familien zuteilwerden zu lassen. Die Prediger würden dadurch unmittelbarer auf die Seelen ihrer Zuhörer wirken können und die Kirchen zahlreicher besucht werden.“ Aber der Blick ging noch weiter: „Der gesegnete Fortgang der Verbreitung der Heiligen Schrift in allen Ländern und Gegenden der Erde, der erhabene Gedanke, daß mit dem Lichte des Evangeliums Jesu Christi, wenn auch nicht gleich und bald, so doch am Ende die Sonne sittlicher Veredlung und geistiger Ausbildung den entferntesten Völkern aufgehen werde, belebte die Versammlung mit der reinsten Freude.“

Was in England in enger Verbindung mit der Erweckung auch da war, das gibt hier den Ton an: [Philanthropie](#), Volksbildung und -veredelung, [Kosmopolitismus](#). „Wenn es eine Wahrheit ist, daß die gesamte Bildung unserer Zeit von dem aufklärenden Geist unserer erhabenen Religion ausging, so bilden auch wir einen nicht unwürdigen Ring in der großen Zivilisationskette, die jetzt schon den ganzen Erdkreis umschlungen hält“. Christliche Zukunftshoffnung wird zur Gewißheit des immanenten Fortschritts. Aber das [Bibelwerk](#) führt die, die den Auftrag annehmen, über sich selbst hinaus. In den für die großherzogliche Bibliothek im Biedermeierstil zierlich eingebundenen Jahresberichten finden wir die ersten Berichte über [Ökumene](#) und [Mission](#), die unser Land im 19. Jahrhundert erreichten. Stauend hörte man von den Massenversammlungen, in denen die englische Nation in allen Schichten sich um die Bibelsache scharte, und von den Opfern, die dort gebracht wurden. Aber auch von [Rußland](#), wo der Petersburger Hof im Zeichen der [Heiligen Allianz](#) und weite Kreise des Völker des Zarenreiches und der [Orthodoxen Kirche](#) sich Gottes Wort öffneten, wo ganze Züge von Wagen und Schlitten – 16 Wagen und 30 Schlitten nach [Kasan](#) und [Sibirien](#) – Bibeln in die [Gouvernements](#) brachten. Man lernt die [orientalischen Kirchen](#) bis [Persien](#) und [Äthiopien](#) kennen. Um [Afrika](#) herum, nach [Ost-](#) und [Westindien](#) und bis in die [Südsee](#) führen die Berichte. Gottes Wort läuft um die Welt. Es ist eine Macht, die Menschen – so z.B. irische Banditen, eine zum Tode verurteilte Frau und Völker verwandelt. „Wilde Nationen verlassen auf den Ruf des Christentums ihre Wälder und gewöhnen sich an ruhige gewerbfleißige Häuslichkeit, die tiefe Unwissenheit mit ihrem ganzen schrecklichen Gefolge, den Menschenopfern, der [kannibalischen](#) Wuth, so wie jede grausame Unsitte verschwindet, wo der milde und belebende Geist des Evangeliums die Seelen erleuchtet.“ Die englischen Missionen und das früher so befehdete [Herrnhut](#) treten ins Blickfeld.

Aber auch mit den eigenen Gemeinden kommt es zu einer neuen Begegnung, zu einer Entdeckung der Reste [altlutherischer](#) Frömmigkeit, die die Aufklärung überwintert hatten. Vor 20 Jahren hatten die aufgeklärten, um Volksveredlung bemühten Theologen sich über die Bauerngemeinden an der Lauenburgischen Grenze [Krembz](#) und [Neuenkirchen](#) entrüstet, die in pöbelhafter Verstockung und Aufsässigkeit – so meinte man – das aufklärerische Ludwigscluster Hofgesangbuch abgelehnt hatten. Jetzt liest man bewegt Berichte wie diesen aus der Ludwigscluster Gegend: „Das Bibelbedürfnis in dieser so dürftigen Gegend ist nicht nur nicht befriedigt, sondern scheint nur noch mehr geweckt durch die ausgeteilten Exemplare; täglich werde ich aufs neue und nicht selten mit vielen Thränen darauf angesprochen, ja am letzten Sonntag waren allein 13 Kinder bei mir, die um Bibeln baten. Oft mehrere Meilen weit kommen die armen Bittenden mit der Frage, ob noch keine Bibeln angekommen wären. Eine arme

Frau sagte mir neulich: Sie bitte mich um des [Jüngsten Gerichtes](#) willen, ich möchte ihr doch eine Bibel verschaffen, und ein kleines Mädchen, sie habe den ganzen Weg den lieben Gott gebeten, daß sie doch von mir eine Bibel bekommen möchte.“ Oder aus [Dargun](#) wird von einem Holländer (Molkereifachmann) erzählt, der sechs Bibeln zu vollem Preise kauft, um sie in pommerschen Nachbardörfern an arme Kinder zu verteilen. Er bekommt mit dem preußischen Zoll Schwierigkeiten, tröstet sich aber: „Was ängstet er sich? Lasse er doch den lieben Gott machen, was er will. Selbst wenn die Bibeln in den Händen der Zollbeamten bleiben, geschehe auch darin Gottes Wille. Vielleicht kann er noch einen viel besseren Zweck damit haben, als ich gehabt.“ Viele Pastoren jener Zeit hatten einen sehr guten Kontakt mit ihren Gemeinden; aber die Nachforschung nach dem Bibelmangel ließ sie neue Einblicke in die Frömmigkeit ihrer Gemeindeglieder tun. Und wer gar wie Magister Lange in [Retschow](#) eine lokale Bibelgesellschaft ins Leben rief, bildete in Vertrauensmännern in den einzelnen Dörfern schon mitverantwortliche ehrenamtliche Helferkreise.

Außer Schwerin und Ludwigslust, wo vor allem die Kreise des Hofes, der Regierung und des höheren Bürgertums gewonnen werden, steht [Wittenburg](#) mit 57 Mitgliedern an der Spitze; Bürgermeister, Amtshauptmann und Pastor am Anfang der Liste, danach Menschen aus allen Bevölkerungskreisen; sogar der Handels- und Schutzjude Ruben ist dabei. (In Dargun ist zeitweise die ganze Judengemeinde *in corpore* Mitglied und bekommt ein jiddisches Traktat „Zurück, zurück zu Mose und den Propheten“ zugeschickt.) Liegt es, wie gerühmt wird, an der vorbildlichen Zusammenarbeit von Obrigkeit und Pastoren oder hat Wittenburg, das später als die kirchlichste Kleinstadt Mecklenburgs gilt, eine besondere Frömmigkeitsgeschichte von älterer Zeit her?

Lassen Sie mich hier eines Mannes gedenken, der damals Bibeln in den äußersten Randgebieten der Gesellschaft verteilte, eines Mannes, der ganz in der Stille in der späten Aufklärungszeit das volle Evangelium verkündigte und betätigte, den Gotthilf Heinrich Schubert mit Liebe und Verehrung nennt. Es ist der Zuchthausprediger Möller in [Dömitz](#), gebürtig aus Finkenthal, also aus dem Darguner Wirkungskreis. Er verteilte in Dömitz, Bützow und [Güstrow](#) (Landarbeitshaus) Bibeln. Als 1820 aus dem überfüllten Landarbeitshaus ein Teil der Insassen nach [Brasilien](#) abgeschoben wurde, ein besonders dunkles Kapitel aus der Krisenzeit nach den Napoleonischen Kriegen und der Aufhebung der Leibeigenschaft, rafft er alle im Dömitzer Zuchthaus verteilten dreißig Bibeln zusammen und bringt sie den Unglücklichen. Die Redeweise der Philanthropen hat in ihrer freundlichen Herablassung und ihrem Gerührtsein über die eigene Güte oft etwas Peinliches. „Ein solches Buch möglichst zu verbreiten und zumal den ärmeren Classen, die ja oft nur durch das gläubige Lesen der Heiligen Schrift sich mit dem Druck des Außenlebens versöhnen, seinen Besitz zu erleichtern, scheint nicht nur ein der Mildtätigkeit würdiger, sondern selbst ein zur Sicherstellung der Gesellschaft nothwendiger und vielfach sich lohnender Zweck zu sein.“ Nach allem, was wir von Möller wissen, war er ein wirklicher barmherziger Samariter unter den elendesten seiner Brüder.

Bei der Bildung der Schweriner Bibelgesellschaft scheint nicht wie sonst überall ein Vertreter der Britischen Bibelgesellschaft anwesend gewesen zu sein. Erst im Sommer 1816 geht ein Brief [Steinkopfs](#) ein, des aus dem Zentrum der [Christentumsgesellschaft](#) in Württemberg und Basel stammenden Pfarrers der deutschen Gemeinde und Auslandssekretärs der Bibelgesellschaft in London, und mit diesem Brief die erste Überweisung von 200 Pfund. Und bald darauf besuchte sein Mitarbeiter Henderson den Schweriner Superintendent Ackermann. Von weiteren Besuchen oder Versammlungen in Schwerin ist nicht die Rede. Henderson fährt mit einem Empfehlungsschreiben nach Rostock weiter zu dem gelehrten Pastor [Krey](#) an der St. Petri Kirche, der ihn beim Direktor Ministerii (Superintendenten) [Detharding](#) einführt. Im Hause Dethardings, der ersten Pfarre der St. Jakobi Kirche in der Langenstraße, kamen am 30. August 1816 vierzehn, nach anderer Überlieferung 34 Männer zusammen und gründeten die Rostocksche Bibelgesellschaft. Auch hier wurde ein prominenter Herr zum Präsidenten gewählt, der Bürgermeister Dr. [Joachim Friedrich Zoch](#), 48 Jahre im Rostocker Rat, ein kluger tätiger Mann, der sich so große Verdienste um die Stadt erwarb, daß man fast hundert Jahre später eine Straße nach ihm benannte. Die eigentliche Arbeit taten auch hier jüngere Pastoren: Diakonus [Genzken](#) von Nicolai, ein geborener Stralsunder, später in Lüneburg und Ratzeburg, und Crull in [Bentwisch](#), später in Doberan.

Der Großherzog nahm von dieser neuen Stiftung nur mit Befremden Kenntnis, gewährte ihr aber auch, was er der Schweriner gewährt hatte, „mehr aber nicht“!

Hendersons Reise ging weiter durch Vorpommern nach [Neubrandenburg](#) und [Neustrelitz](#). Hier kam es nur zu einem Besuch bei dem Konsistorialrat [Glaser](#), einem ganz durch die Aufklärung geprägten württembergischen Pfarrerssohn, aber nicht wie sonst zu einer Gründungsversammlung. Ob der nahe Tod des [Herzogs Karl](#) hemmend wirkte? Glaser berichtete dem neuen [Herzog Georg](#) und seinen Kollegen im Konsistorium über den Besuch, behielt die Dinge aber selbst in der Hand und suchte vom Konsistorium aus das Bibelwerk in Gang zu bringen. So blieb es hier ein Unternehmen der Behörde mit aller Schwerfälligkeit, einem riesigen Papierkrieg, dem wir allerdings kostbares Material verdanken, und manchem Widerstreben, das behördliche Anordnungen auszulösen pflegen. Rührend wie die hohen Herren in ihrer Stadt alles persönlich betreiben und jedes Bittgesuch zu den Akten nehmen. Ein Beispiel in ungelenker großer Schrift:

Hochwohlerwürdiger

Herrn Herrn Constiojah-Rath ich arme Mägdhen
ich bitte sie recht sehr um eine
Bibel weil mein Schullehrer
in der Schule verlangt und meine Mutter ist nicht
im stande / mir eine zu kauffen weil sie arm ist Der
selige Herr Constiojalrath hat mir
versprochen wenn ich lesen könnte so
wolte er sorgen das ich eine bekäme.
Nun er entschlaffen in Gott den Herren
kann er mir keine geben Darum nehme
ich meine Zuflucht zu ihnen.

Sept. 1823

Sophia Behnken

Aber es fehlt diesen Männern oft die Erfahrung im Kleinen. Sie geben zum Beispiel die gutgemeinte Anregung, man solle die Paten anhalten, eine Bibel als Patengeschenk zu geben, und müssen sich sagen lassen, daß die Leute durchweg zu arm sind, mehr als einen Taler als Patentaler zu geben, daß aber die Taufeltern diesen Taler zu nichts anderm gebrauchen als zur Bewirtung der Gäste. Es fehlt überhaupt die Erfahrung, ein solches landeskirchliches Werk aufzubauen. Es hat so etwas noch nie gegeben. Es ist das erste seiner Art. Zudem ist die Präpositurordnung verfallen und damit die Grundlage einer solchen Organisation. Der behördliche Charakter des Unternehmens nimmt der privaten Initiative den Wind aus den Segeln, wenn auch einzelne Pastoren eifrig Bibeln in erster Linie an bedürftige Konfirmanden verteilen. In dem verarmten Lande war es schwer, regelmäßig zahlende Mitglieder zu gewinnen unter Menschen der höheren Schichten, „denen die Idee, daß die Landeskirche ein Körper ist, zu dessen moralischer Ausbildung alle Glieder mitwirken müssen“ (Piper), noch ganz fehlt. Als 1820 die ganze Sache bereits einem „tödlichen Schlummer zu verfallen“ drohte, begründete der alte Ratsherr Wulfleff in Neubrandenburg auf Grund eines in Krankheit getanen Gelübdes einen Ortsverein mit einer an Freimaurerei erinnernden Feierlichkeit. Der Konsistorialrat äußert sich unwillig darüber und fügt hinzu: „Indessen mögen die Neubrandenburger Herren Präsident, Directoren und Geschäftsführer immerhin sich auf ihren Steckenpferden tummeln und ihre Sprünge machen.“ Ob nicht das ganze Strelitzer Unternehmen, an dessen Selbständigkeit dem Konsistorium so viel lag – „man ist sodann unabhängig von andern und kann vorzüglich für sich selbst sorgen“ –, selbst ein bißchen Steckenpferd-Sport war? Auch eine Spende von 500 Bibeln, die Steinkopf durch die [Schleswiger](#) Taubstummenanstalt zuzusenden ließ, konnte auf die Dauer das Werk nicht beleben. Erst in der Mitte des Jahrhunderts hat Privatinitiative Schwung in die Sache gebracht. Davon später!

In den dreißiger Jahren des 19. Jahrhunderts bahnt sich mit dem Wechsel der Generationen eine tiefgreifende Wandlung an. Die Bibel führt zusammen, aber sie scheidet auch. In der Anfangszeit arbeiten die verschiedensten Geister miteinander. Im Jahre 1829 steht die Frau des Oberhofpredigers Passow in Ludwigslust an der Spitze der aktiven Mitglieder. Sie hat in einem Jahr achtzig Bibeln verteilt!! Ihr Mann war führend an der Redaktion des berühmten radikal aufklärerischen Ludwigscluster

Gesangbuchs beteiligt, ein ausgesprochener Rationalist alter Art. An zweiter Stelle steht der Hauslehrer Salfeld in [Wedendorf](#). Er wird später der Freund [Wicherns](#) sein und sich maßgeblich an der Gründung von [Stift Bethlehem](#) beteiligen. Er hat 42 Bibeln verteilt. Aber bald werden sich die verschiedenartigen Geister scheiden, ja bekämpfen. Die junge Generation wird den Rationalisten das Führungsrecht, später sogar das Daseinsrecht in der Kirche bestreiten, einer Kirche, die sich ihrer lutherischen Art neu bewußt wird. Zunächst freilich kündigt sich diese konfessionelle Sonderung in der Ferne an, bedrohend, und für die Bedrohten ganz unverständlich.

Im Jahre 1825 noch war Pinkerton, auch ein Sekretär der Britischen Bibelgesellschaft, in [Wismar](#) und Rostock gewesen. Noch einmal war eine Spende von 500 Bibeln aus Schleswig eingetroffen. Da kam im folgenden Jahr ganz unerwartet die Nachricht, daß die Britische und Ausländische Bibelgesellschaft künftig nur noch [Bibeln ohne Apokryphen](#) vermitteln könne. Die [calvinistischen Schotten](#) hatten auf diese Entscheidung gedrängt. Die überkonfessionelle Londoner Gesellschaft drohte an dieser Frage zu zerbrechen. Um der Zusammenarbeit in England willen mußte so entschieden werden. Im lutherischen [Norddeutschland](#) liebte man die Apokryphen ganz besonders. Die Rostocksche Bibelgesellschaft zum Beispiel hatte neben und mit den Psalmen das Buch [Jesus Sirach](#) in großer Zahl verbreitet, das der Aufklärungsfrömmigkeit stark entsprach. Bibeln ohne Apokryphen waren nicht gefragt. So bedeutet diese Entscheidung praktisch die Lösung von der Muttergesellschaft, die allein nach Rostock in zehn Jahren 2400 Bibeln und 1250 Neue Testamente geschenkt und damit recht eigentlich die Arbeit in Gang gebracht hatte. In [Schwerin](#) und erst recht in [Neustrelitz](#) war es ebenso. Die Bestürzung war in unserm Lande groß, in dem man diese Entscheidung nicht verstand. Die theologische und konfessionelle Scheidung vollzog sich hier ja sehr viel später. Im Grunde war es damals von Segen, daß diese Unterstützung von außen fast ganz aufhörte, und die [Gesellschaften in Mecklenburg](#) zur vollen Selbständigkeit kamen.

Die Zeit war reif dafür. In den Rostocker Vorstandslisten treten neben die älteren Herren aus der Gründerzeit junge Männer wie der Justizrat [von Oertzen](#), der in Berlin im Kreis um [Baron von Kottwitz](#) zum bewußten Glauben gekommen war, und der [Schleiermacher](#)-Schüler Hermann Karsten, Diakonus an St. Marien. Unter den Mitgliedern fällt der Mitbegründer der „Rostockschen Hilfs-gesellschaft für die evangelischen Missionen unter den Heiden“ Diakonus Bruger von St. Nicolai und der [Hengstenberg](#)-Schüler Dozent [Haevernich](#) auf. Jetzt kommt eine neue Bewegung in die Sache. Weder vorher noch nachher ist die Bibelgesellschaft wirklich Gesellschaft in dem Maße gewesen wie damals in den dreißiger und vierziger Jahren, eine Arbeitsgemeinschaft in der Breite der Landeskirche. An vielen Orten entstehen Lokalvereine. An der Spitze neben Groß-Raden (P. Bausch senior) die alte Pietisten-Hochburg [Dargun](#). Von [Penzlin](#) aus organisiert Präpositus Eberhardt seine Konsynodalen. In [Schwaan](#) sammelt der Gerichtsrat, später Bürgermeister Ahrens, einen großen Kreis aus der Bürgerschaft, nachdem sein Vorgänger Orell schon den lokalen Verein begründet hatte. Der junge Rektor, bald Hofprediger, Koch hält am Sonntagnachmittag Bibelstunden, die vor allem von der Jugend besucht werden. Er war Kaufmannssohn aus dem Bremen der Erweckungsprediger [Menken](#) und [Mallet](#). Neben den Pastoren eine ganze Reihe frommer Schullehrer in [Kavelsdorf](#), [Gehlsdorf](#) und [Krummendorf](#). Der Kavelsdorfer Küster Schulz, Mitglied schon seit 1820, sammelt seine Schulkinder, zwei Schulvorsteherinnen in Rostock ihre Mädchen. In Calliß gehören alle Hauswirte dazu. In [Neu-Vorwerk](#) sammelt ein „alter, selbst armer Mann“ einen Kreis von Bibelfreunden. Laienfrömmigkeit, die die [Aufklärung](#), oft gegen die eigenen Pastoren, überdauert hat, regt sich in einer Aktivität, die man bis dahin nicht kannte.

Sie hören nun aber auch von der Kanzel das volle Bibelwort. So wenn Diakonus Karsten nach der Cholerazeit 1832 von dem verborgenen und doch spürbar wirkenden Gott spricht. Er ist es allein, der das Gedeihen gibt, und nicht, der da begießt und pflanzt. Wie hat man sonst voller Rührung geschwärmt von den edlen Menschenfreunden. Und 1834 spricht er in seiner Predigt davon, daß nicht die reichlich angebotene Moral, sondern allein das Bibelwort lebendige Frömmigkeit erweckt, allein aus der Privatfrömmigkeit zur Gemeinde führen kann. Das Wort weiterzutragen, Wege in das Wort zu suchen, das ist Aufgabe eines jeden Christen. Im Jahre 1840, bei der 25. Jahresfeier der Rostocker Bibelgesellschaft, kann er mitteilen, daß bisher 15871 Bibeln und 1708 Neue Testamente, dazu 919 Psalm- und 656 Jesus Sirach-Hefte verteilt sind.

Über dieses hoffnungsvolle Wachsen kam wie der Reif in der Frühlingsnacht das Sturmjahr 1848. Einer der demokratischen Führer, [Julius Wiggers](#), Theologieprofessor in Rostock, der ein Missionsbuch und ein Buch über kirchliche Statistik geschrieben hat und seine Kirchengeschichte mit so warmen Worten über die kirchliche Erneuerung schließt, erwähnt in seiner Selbstbiographie [Bibelgesellschaft](#) oder [Innere Mission](#) mit keinem Wort, und boshaft heißt es in dem [Heinrich Heine](#) nachgedichteten „Schwerin, ein Sommermärchen“ bei der Schilderung einer Postfahrt nach Schwerin:

Gegenüber ein Landmann und rechts ein Gesicht,
 ich glaube, das kannte ich schon; –
 es reist, irr ich nicht, als Commis voyageur
 in Sachen der innern Mission.
 Ich fragte, wie die Geschäfte gehn?
 „Ich mache in Frömmigkeit, –
 so sagte er – am currentesten
 ist dieser Artikel heut.“

Die einst zusammengearbeitet haben, Männer der [Aufklärung](#) und der [Erweckung](#), stehen sich jetzt als Feinde gegenüber.

Die Bibelgesellschaften, für diese Zeit habe ich keine Jahresberichte gefunden, werden still ihre Arbeit weiter getan haben. Neben ihnen treten neue Bildungen in Erscheinung, Lokalvereine, die nicht in der zuerst geschilderten Breite von den verschiedensten Kräften gesammelt werden. Die beiden Bibelgesellschaften, die den Namen unscheinbarer Gutsdörfer tragen, gehen auf die Initiative ihrer Besitzer zurück, beide Glieder der Familie [von Oertzen](#), die durch drei Generationen in besonderer Weise von der Erweckung erfaßt sind und bedeutenden Anteil an der kirchlichen Erneuerung genommen haben. Wicherns Wort trifft auf diese Männer zu: So widerwärtig die Anmaßung ist, die sich auf Standes- und Geburtsverhältnisse als auf Verdienste stützt, so tief ist der Eindruck, den der rechte Adel macht, der seine ererbte Würde durch Christi Liebe zum Gefäß seiner Ehre macht. In der nächsten Nachbarschaft der vier Brüder Oertzen, die in enger Verbindung mit Schleiermacher und [Neander](#) die kirchliche Erneuerung des Strelitzer Landes begonnen haben, lebte in Rattey bei Woldegk der Vizelandmarschall Adolf von Oertzen, verwandt mit [Adolf von Thadden-Trieglaff](#). Er war schon als junger Mensch dadurch aufgefallen, daß er bei einer Bauern-Regulierung, die die meisten Rittersgutsbesitzer zu einer neuen Bereicherung benutzt hatten, fast als einziger zu seinem eigenen Schaden die Bauern in guten Stand setzte. Wicherns Besuch am 13. Juni 1850 führte im folgenden Jahr zur Gründung des Ratteyer Rettungshauses Bethanien nach dem Vorbild des [Rauhen Hauses](#). Im Jahre 1852 riefen Adolf von Oertzen und seine Frau, die Wichern einen einzigartigen Menschen nennt, die Ratteyer Bibelgesellschaft ins Leben, deren Name später auf die Bibelgesellschaft des ganzen Strelitzer Landes übergang. Hier brannte das Feuer der Mission, dessen Funken übersprangen auf den verwandten Kammerherrn Carl von Oertzen in [Marihn](#) bei Penzlin, dessen Pastor Eberhardt in Groß-Lukow ein Sohn des erst erwähnten Penzliner Präpositus war. An beiden Orten werden volkstümliche Bibel- und Missionsfeste gehalten, bei denen die ganze Umgegend zusammenströmt. In zwei Jahren hat die Marihner Bibelgesellschaft 2600 Bibeln und 2100 Neue Testamente vertrieben; mehr Neue Testamente, als die Rostocker Bibelgesellschaft in 25 Jahren verteilt hat. Sogar ein Kolporteur wurde angestellt. Missionarische Aggression!

Aber mit dem Kolporteur hatte es seine Schwierigkeit. Am 8. August 1851 erging von dem Oberkirchenrat unter [Kliefoths](#) Führung an Superintendent Schmidt in [Malchin](#) folgendes Schreiben, das der Landesgeistlichkeit zur Kenntnis gebracht wurde:

Aus öffentlichen Blättern ersehen wir, daß ein Verein für Bibelverbreitung in der Penzliner Gegend durch den Pastor Eberhard in Groß-Lukow einen Colporteur sucht. Wir können uns dieses Unternehmens nur von Herzen freuen und werden nicht unterlassen, dasselbe nach Möglichkeit zu fördern. Andererseits müssen wir Sie darauf aufmerksam machen, daß die Verbreitung der Bibel eine Sache der Kirche ist, daß wenn dafür ein Colporteur angestellt wird, damit ein kirchliches Amt gestiftet wird, und zwar von umso größerer Bedeutung, als der Colporteur

gegen die Leute, denen er Bibeln bringt, auch von dem Inhalt der Bibel nicht wird schweigen können noch sollen. Demnach wird es nicht statthaft sein, daß ein bloß privater Verein einen Colporteur anstellt und durch die Gemeinden schicke; es könnten dann Privat-Vereine von sehr verschiedener Tendenz mannigfache Colportage durch unsere Gemeinden betreiben. Vielmehr, wenn ein Privat-Verein einen Colporteur anstellen will, so wird er dem Oberkirchenrat die Person des anzustellenden Colporteurs namhaft machen und die demselben zu ertheilende Instruktion vorlegen müssen, damit jener eine oberbischöfliche Vollmacht und dieser die oberbischöfliche Bestätigung empfangen etc.

Der Mariner Bibelgesellschaft hat der Oberkirchenrat dann tatsächlich die Colportageerlaubnis erteilt.

Man versteht das Anliegen der Kirchenleitung: Alle kirchliche Aktivität sollte fest in den gesamtkirchlichen Organismus hineingenommen und so vor Vereinswesen, Separatismus und Sektierertum bewahrt werden. An sich war diese Gefahr in Mecklenburg gering. Es gilt hier das gleiche wie für die Innere Mission: Hoffnungsvolle Ansätze von missionarischer Aktivität wurden gedämpft, wenn nicht gar erstickt durch die kirchenregimentliche Reglementierung und Kontrolle.

Nach der Vereinigung der Schweriner und Mariner Bibelgesellschaft 1868 findet sich in den Statuten folgender bezeichnende Paragraph: „Die Gesellschaft, wenn auch den Charakter eines freien Vereins bewahrend, ordnet sich dem landeskirchlichen Organismus ein und unterstellt sich der Aufsicht und Kontrolle des Hohen Oberkirchenrats.“ Und als 1882 bei einer Überprüfung der Statuten der Begriff der Gesellschaft in Frage gestellt wurde, wurde versichert, daß die Geschäftsführung allein beim Vorstand liegt, wenn er auch die wichtigeren Entschlüsse und bedeutsameren Vorkommnisse auf Pastorenkonferenzen den Mitgliedern mitteilt. Auch die Mecklenburger Bibelgesellschaft hat Colportage getrieben, über die ich leider Genaueres nicht mitteilen kann. In den achtziger Jahren kamen ihre Bibeln in Konflikt mit der Britischen Bibelgesellschaft, die jetzt eigene Agenturen in Deutschland unterhielt und mit Preisunterbietung und Anpreisung ihrer apokryphenfreien Bibeln als dem allein wahrhaft reinen Gotteswort einen unerfreulichen Konkurrenzkampf eröffnete, der die schöne Erinnerung an die Anfangszeiten trübte. Im Jahre 1901 werden noch einmal die heimatlichen Colporteurs empfohlen. Es wird vor auswärtigen Colporteurs gewarnt, „die mannigfache religiöse Schriften verbreiten, die nicht immer mit dem Bekenntnis der evangelisch-lutherischen Kirche übereinstimmen“. Über diese Bibelmission und die Männer, die sie ausübten, habe ich leider nichts finden können.

Aufs Ganze gesehen hat sich die [Mecklenburger Bibelgesellschaft](#) trotz dieser hoffnungsvollen Ansätze immer mehr zu einer Agentur ausgebildet, die den Bezug billiger Bibeln und Andachtsbücher vermittelt. Wir gedenken mit Dank der Väter und Brüder, die diesen wichtigen Dienst getan haben und tun. Ich nenne P. Stahlberg in Neukloster, P. Dr. Schmaltz in Schwerin, den im Kriege verschollenen P. Ullrich in Groß-Brütz, Propst [Kleiminger](#) und nun unsern Bruder [Boddin](#) in Schwerin in der Schelfgemeinde, in deren Bezirk wahrscheinlich vor 150 Jahren die Schweriner Bibelgesellschaft gegründet wurde.

Wir sind den Weg dieser 150 Jahre zurückgegangen mit der Frage: Wo kommen wir her? Vielleicht haben wir uns die Gründer ganz anders vorgestellt. Gott hat sie benutzt und hat sie durch diesen Dienst gewandelt. Die den Dienst taten: Pastoren und Juristen, Schullehrer und Rittergutsbesitzer, sie waren immer wieder anders, und die Aufgabe wurde ihnen immer wieder anders gestellt, aber der bleibt der gleiche, der uns mit seinem Wort in die Welt sendet, und den wir an diesem Wegabschnitt fragen: Was willst du, daß wir heute tun?